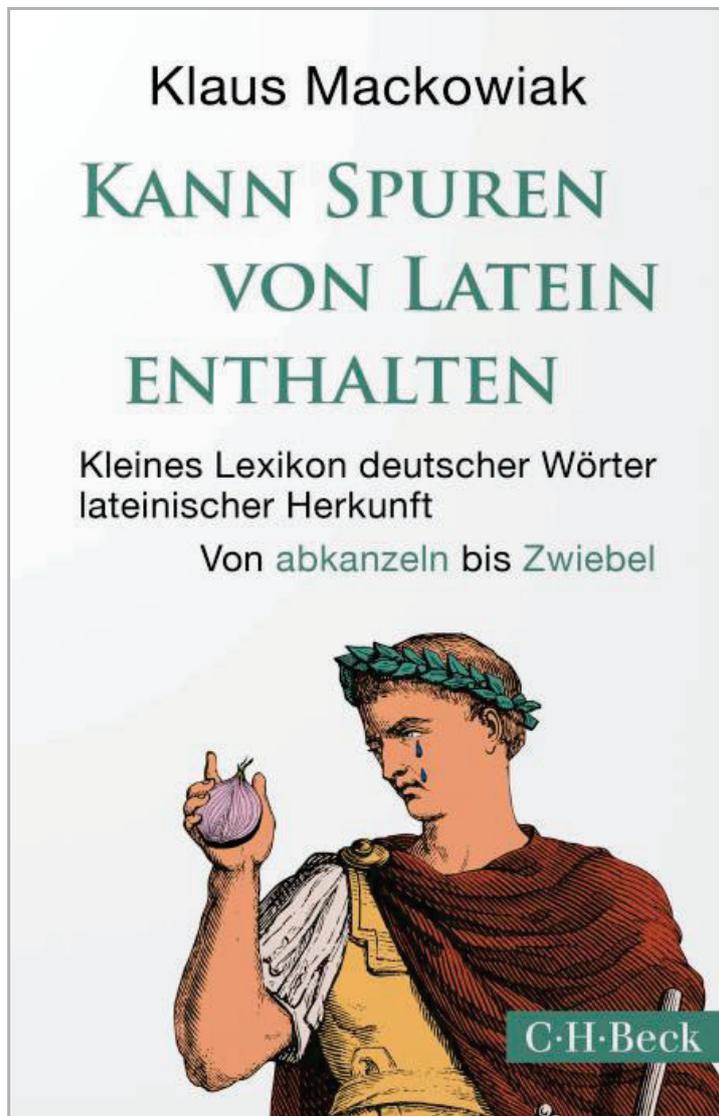


Unverkäufliche Leseprobe



Klaus Mackowiak

Kann Spuren von Latein enthalten

Kleines Lexikon deutscher Wörter lateinischer
Herkunft

2023. 174 S.

ISBN 978-3-406-80855-5

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/35572414>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

C·H·Beck

PAPERBACK

Fremdwörter wie *Abstraktion* und *Advokat*, *Tinktur* und *Tortur* protzen quasi damit, dass sie vom edlen Latein abstammen. Geheimnisvoller sind die Wörter, denen Klaus Mackowiak hier ihren Auftritt verschafft: Lehnwörter, die aus dem Lateinischen kommen, aber im Laufe der Jahrhunderte bis zur Unkenntlichkeit eingedeutscht wurden. Sie bevölkern unsere Häuser (*Fenster*, *Kamin*, *Keller*) und Küchen (*Kirsche*, *Kohl*, *Wein*), unsere Kirchen und Schulen und viele andere Bereiche des Lebens. Klaus Mackowiak geht ihnen auf den etymologischen Grund – und stellt dabei fest, dass ihre Geschichte oft nicht erst mit dem Lateinischen beginnt, sondern schon viel früher, bei den Etruskern oder Griechen, Arabern oder Ägyptern. Doch ob *nüchtern*, *turtelnd* oder *torkelnd* – in allen von uns steckt auf jeden Fall ein echter Lateiner!

Klaus Mackowiak beantwortet seit vielen Jahren als Duden-Sprachberater Fragen zu grammatischen, orthografischen und stilistischen Unklarheiten. Darüber hinaus arbeitet er als freier Lektor und führt Weiterbildungen durch. Bei C.H.Beck sind von ihm u. a. erschienen: «Die 101 häufigsten Fehler im Deutschen und wie man sie vermeidet» (2022) und «Die häufigsten Stilfehler im Deutschen» (2011).

Klaus Mackowiak

**Kann Spuren
von Latein enthalten**

Kleines Lexikon deutscher Wörter
lateinischen Ursprungs

Von **abkanzeln** bis **Zwiebel**

C.H.Beck

Für Fränzken

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2023

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses Werks
zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: geviert.com, Christian Otto

Umschlagabbildung: Julius Caesar mit Zwiebel (Montage),

Druckgrafik (koloriert)/shutterstock

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 80855 5



klimaneutral produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

Inhalt

Einleitung · 7

Symbole · 14

Deutsche Lehnwörter aus dem Lateinischen:

Von A bis Z · 15

Quellen · 167

Literatur · 169

Register der Fremdwörter und der mittelbar aus
dem Lateinischen entlehnten Lehnwörter · 171

Einleitung

Sind wir nun endgültig mit unserem Latein am Ende? Durchaus nicht. Eine ganze Menge Latein steckt etwa in Wörtern wie *Flegel* und *Laune*, *nüchtern* und *peinlich*, *torkeln* und *waten* – aber sie protzen nicht so damit. Solchen Wörtern hört und liest man eigentlich gar nicht an, dass sie aus einer Fremdsprache stammen. Und dennoch: Sie gehen auf das Lateinische zurück. Das Besondere an ihnen ist, dass sie als sogenannte Lehnwörter (anders als Fremdwörter) völlig in die Lautung, Morphologie und Orthografie der deutschen Sprache integriert sind. Daher spürt man das Lateinische kaum oder gar nicht mehr heraus und die genauere Erforschung ihrer Herkunft verspricht viele schöne Aha-Erlebnisse. Hätte man etwa ohne Weiteres gedacht, dass solch ein schlichtes deutsches Substantiv wie *Kanne* auf das Lateinische zurückgeht – und vielleicht sogar babylonisch-assyrische Vorfahren hat? Dass das Lehnwort *Berberitze* über das Lateinische hinaus aufs Arabische verweist und das Lehnwort *Tünche* auf eine semitische Sprache, wahrscheinlich auf das Phönizische? Überraschungen dieser und anderer Art wollen wir hier hervorrufen, indem wir Lehnwörtern auf den Grund gehen.

Aber was genau sind eigentlich Lehnwörter? Wie unterscheiden sie sich von anderen Wörtern, die ebenfalls aus anderen Sprachen stammen? Den deutschen Wortschatz kann man nach verschiedenen Kriterien verschieden unterteilen. Die für dieses Buch relevanten Kriterien sind vornehmlich die Integriertheit eines Wortes und seine Herkunft. Danach scheint es nicht völlig verkehrt, zu unterscheiden in:

- Erbwörter
- Lehnwörter
- Fremdwörter
- fremde Wörter

Als Erbwörter bezeichnen wir hier Wörter, die aus dem Germanischen bzw. germanischen Sprachen ins Deutsche gekommen sind. Meist entsprechen sie der Wortgrammatik des deutschen Kernwortschatzes, etwa: *Baum, groß, kommen* (aber doch nicht immer, anders betont als im Kernwortschatz üblich werden zum Beispiel Erbwörter wie: *Bovist, Efeu, Hermelin, Wacholder*).

Als Lehnwörter bezeichnen wir Wörter, die aus einer Fremdsprache entlehnt wurden, sich aber völlig der Wortbildung, der Aussprache und Rechtschreibung des Kernwortschatzes angepasst haben, etwa: *Pferd, kaufen, klar*. Auch Lehnwörter gehören zum Kernwortschatz des Deutschen.

Als Fremdwörter bezeichnen wir hier Wörter, die aus einer Fremdsprache übernommen wurden (man spricht hier auch von «entlehnt», obwohl es keine Lehnwörter sind). Dabei sind sie meist weitgehend der deutschen Morphologie und unterschiedlich weitgehend der deutschen Aussprache und Rechtschreibung angepasst, weisen aber noch mindestens eine «fremde» Eigenschaft auf, sei es im Bereich der Wortbildung, der Aussprache oder der Rechtschreibung. Fremdwörter sind also nicht durchgehend integriert, etwa: *Beton, lackieren, radikal, geleakt*. Aber klar ist: Aufgrund der Anpassungen sind Fremdwörter deutsche Wörter. Denn so etwas wie *geleakt* funktioniert nur im Deutschen, nicht jedoch in der Ursprungssprache.

Unter fremdsprachlichen Wörtern im Deutschen sind hier Wörter zu verstehen, die als Zitat aus einer Fremdsprache in einem deutschen Text verwendet werden, wie etwa: «honi soit qui mal y pense» oder «sic transit gloria mundi». Fremdsprachliche Wörter sind logischerweise keine deutschen Wörter.

Wir stellen hier Lehnwörter vor, die direkt aus einer Form des Lateinischen ihren Weg in eine Form des Deutschen (oder schon

ins Germanische) gefunden haben – und gelegentlich auch Ableitungen von solchen Wörtern (wie zum Beispiel *Griffel* als Ableitung vom althochdeutschen Lehnwort *graf*). Ausgelassen haben wir dagegen Lehnwörter, die zwar letztlich aufs Lateinische zurückgehen, aber über andere Sprachen vermittelt wurden, wie etwa *Frettchen* über französisch/(mittel-)niederländisch *furet/fret* (von lateinisch *furo* «Räuber»), *Wirsing* über lombardisch *verza* (von lateinisch *viridia* «Grünzeug», zu *viridis* «grün»), *dissen* über das Amerikanische *to diss* (von lateinisch *dis-* «auseinander-, ver-, zer-») oder *tschüs(s)*, *tschö* über niederdeutsch *adjüs/tjüs*, wallonisch *adjuus*, spanisch *adios* (von lateinisch *ad deum* «zu Gott»).

Wenn allerdings der Weg eines Wortes noch über das Lateinische hinausgeht in andere (frühere) Sprachen, sind wir diesem Weg durchaus gefolgt (wenn er denn erforscht ist), wie etwa bei *metzeln*, das über mittellateinisch *macellare* (schlachten) und lateinisch *macellum* ([Fleisch-]Markt) auf hebräisch *mikela* (Hürde, Umzäunung) zurückzuverfolgen ist.

Und: Bei Lehnwörtern, die einen aus irgendeinem Grund spannenden fremdwörtlichen Verwandten aufweisen oder mehrere, haben wir gelegentlich unter der Rubrik «Übrigens» auf solche Verwandtschaft hingewiesen, wie zum Beispiel beim Lehnwort *Bims* auf das verwandte Fremdwort *Pause* (Durchzeichnung) und außerdem auf das nicht verwandte Fremdwort *Pause* (kleine Erholungszeit). Auch ganz andere interessante Aspekte haben wir in dieser Rubrik bisweilen thematisiert. Kriterien wie Aktualität, Produktivität, Originalität oder Willkür erklären bis zu einem gewissen Grad die entsprechende Beredtheit oder eben auch das Schweigen der Lemmata.

Sprache entwickelt sich über die Jahrtausende. Nach Merkmalen, die über eine gewisse Zeit vergleichsweise konstant bleiben, teilt man sie in verschiedene Epochen auf (was nie so ganz einfach und daher auch nicht so ganz unumstritten ist). So etwas wie Deutsch gibt es nach solcher Einteilung etwa ab dem 7. Jahrhun-

dert. Vorher haben wir es mit dem Germanischen bzw. mit verschiedenen germanischen Sprachen oder Dialekten zu tun. Damit man im Weiteren die Angaben, zu welchem Sprachentwicklungsstand ein Wort gehört, zeitlich einordnen kann, sei hier die übliche Einteilung nach grammatischen und lautlichen Kriterien (auf die wir aber im Einzelnen nicht eingehen wollen) wiedergegeben:

- Germanisch, germanische Sprachen bzw. Dialekte: Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. bis 7. Jahrhundert n. Chr.
- Althochdeutsch: 7. Jahrhundert bis Mitte des 11. Jahrhunderts
- Mittelhochdeutsch: Mitte des 11. bis Mitte des 14. Jahrhunderts
- Frühneuhochdeutsch: Mitte des 14. bis Mitte des 17. Jahrhunderts
- älteres Neuhochdeutsch: Mitte des 17. Jahrhunderts bis etwa 1800
- jüngeres Neuhochdeutsch: 1800 bis 1945
- Gegenwartsdeutsch: ab 1945

Und natürlich ist auch Latein nicht Latein, nicht immer das gleiche jedenfalls. Und es ist für die Bildung von Lehn- und Fremdwörtern nicht unerheblich, wann sie aus dem Lateinischen ins Deutsche fanden, das heißt auch, aus welchem Latein in welches Deutsche. Hier kann man mindestens unterscheiden zwischen:

- Lateinisch (klassisch), Spätlateinisch: bis etwa zum 5./6. Jahrhundert
- Mittellateinisch: 6. Jahrhundert bis Mitte des 15. Jahrhunderts
- Neulateinisch: ab Mitte des 15. Jahrhunderts

Mit dem klassischen Latein stand das Deutsche schon allein deshalb nicht in unmittelbarer Verbindung, weil es in der Zeit, als es zu Kontakten hätte kommen können – als West- und Südwestdeutschland unter römischer Verwaltung standen also –, so etwas wie Deutsch noch gar nicht gab. Allerdings gibt es eine mittelbare Verbindung vom Deutschen zum klassischen Latein, indem etliche

Wörter, die schon im Germanischen aus dem Lateinischen entlehnt worden waren, als Erbwörter ins Deutsche gelangt sind. Ins Germanische entlehnt worden waren vor allem Wörter aus Verwaltung, Militär, Obst- und Garten-, Hoch- und Tiefbau sowie aus der Küche, etwa: *Esel, Kaiser, kaufen*.

Gelegentlich wird auch vom Vulgärlateinischen die Rede sein. Damit ist die umgangssprachliche Form der lateinischen Sprache gemeint (aus deren Spielarten sich schließlich die romanischen Sprachen entwickelt haben). Vulgärlatein liegt quasi neben den zeitlichen Einteilungen. Sorten von Vulgärlatein sprach man in der Zeit des klassischen Lateins, aber auch in spätlateinischer und mittellateinischer Zeit.

Kirchenlatein dagegen ist das Latein, das als Amtssprache der katholischen Kirche für offizielle Verlautbarungen und in der Liturgie verwendet wurde bzw. wird.

Mittellatein war zwischen dem 6. und 15. Jahrhundert für Kirche, Verwaltung, Juristerei, Literatur und Wissenschaft in den meisten europäischen Ländern von großer Bedeutung. Wer es in den genannten Bereichen zu etwas bringen wollte, musste neben seiner Muttersprache auch hinreichend Mittellatein als *Lingua franca* des Mittelalters beherrschen. Das ging allerdings mit einer gewissen Pidginisierung des Lateinischen einher: Im Vergleich zum klassischen Latein waren Morphologie, Orthografie und Syntax des Mittellateinischen stark vereinfacht, die Aussprache war nicht eindeutig und oft vermischte sich das Mittellateinische mit Elementen der jeweiligen Regionalsprache (Stichwort: Küchenlatein). Lehnwörter aus dem Mittellateinischen sind vor allem in den Bereichen von Kirche, Wissenschaft und Verwaltung zu finden, etwa: *predigen, Pflaster, Weiler*. Und über das Mittellateinische gelangten zudem viele Lehnwörter aus anderen Sprachen ins Deutsche, vor allem aus dem Griechischen, Arabischen, Aramäischen, etwa: *Bursche, Berberitze, Abt*.

Auch zur Wortbildung des Deutschen hat das Mittellateinische einiges beigetragen. So geht etwa unser Wortbildungssuffix *-er* für

Nomina Agentis (Bezeichnungen für Handelnde) wie *Lehrer*, *Besitzer*, *Träumer* etc. auf das lateinische Adjektivsuffix *-arius*, *-aria*, *-arium* (gehörig zu) zurück. Bei substantivierten Adjektiven steht dieses Adjektivsuffix nämlich auch im Lateinischen schon mal für Nomina Agentis, etwa: *mercedarius* (Lohngeber), *molinarius*. Im Germanischen und Althochdeutschen wird das Suffix zu *-ari* angepasst wie in *mulinari* (Müller) und auch an deutsche Stämme angefügt: *buochhari* (Buchsreiber, -händler), *sangari* (Sänger) etc. Schließlich schwächt sich *-ari* dann ab zu unserem heutigen *-er*.

Städtische Bevölkerungsschichten, die kein Latein sprachen, gewannen im deutschsprachigen Raum im 15. Jahrhundert mehr und mehr an Einfluss. Damit wurde das Mittellateinische als *Lingua franca* allmählich verdrängt und das Deutsche gewann in vielen Bereichen an Boden. Das Lateinische behauptete sich allerdings in Wissenschaft und Literatur und erfuhr dort eine Art Intellektualisierung. So wandte man sich im Humanismus ganz bewusst vom Mittellateinischen (Küchenlatein) ab und dem «anspruchsvolleren» klassischen Latein wieder zu. Man spricht hier von Neulateinisch.

Diese Zeit war geprägt von einer rasanten wissenschaftlichen und technischen Entwicklung, die einherging mit einem ungeheuren Bedarf an neuen (Fach-)Wörtern. Die gebildeten Wissenschaftler und Techniker entlehnten diese dann gern aus dem Lateinischen, etwa: *deklarieren*, *inklusive*, *pro*, *Puls*, *Stil*. Diese Fremdwörter (weniger Lehnwörter) bildeten sie aus lateinischen Elementen neu, etwa: *absurd*, *Identität*, was unserem Wortschatz nach und nach, über mehrere Jahrhunderte, einen gewaltigen Zuwachs beschert hat.

Da dieses Entlehnungs- und Bildungsschema in vielen, vor allem europäischen Sprachen ähnlich verlief und verläuft, hat sich ein großer Bestand an Internationalismen (besser wohl: Europäisimen) gebildet, das heißt ein Bestand an Wörtern, die in verschiedenen Sprachen aufgrund des gemeinsamen lateinischen (bzw.

gräkolateinischen) Ursprungs in Form und Bedeutung fast identisch sind, etwa: *Chemie, Medizin, Musik, Nation, Qualität, System, Telefon, Theater*. Das hat den Aufbau internationaler Fachterminologien natürlich erheblich erleichtert, und damit sind wir auch in der Gegenwart angelangt, was die Produktivität des Lateinischen – unter anderem – für das Deutsche angeht.

Aber uns geht es ja um die Lehnwörter.

Ganz besonders danke ich Franziska Münzberg: für die rege Diskussion, die vielen, vielen fachlichen Hinweise, die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts und vor allem für alles.

Symbole

- [] Hinzufügung / phonetische Einheit / fakultative Elemente
- * ungrammatischer Ausdruck / rekonstruierte, nicht belegte Form
- ↑ vergleiche/siehe

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de